

Er verwaltet die Pleite eines Profiklubs

Wie der Insolvenzverwalter Michael Mönig Rot Weiss Ahlen vor dem Ruin retten will

ROT WEISS



AHLEN



Bei einer Insolvenz würde Rouven Meschede seinen Platz in Ahlens Profikader und auch seine Ausbildungsstelle verlieren



Trainer Arie van Lent hat im Moment andere Sorgen. Dennoch muss er an jedem Spieltag ein funktionierendes Team aufstellen



Einer der Gründe für Ahlens Finanzsorgen: RW-Manager Ronald Maul vor der »größten Freikartentribüne Deutschlands«



Zeugwart Gerbsch hält die Heilige Barbara in Händen. Sie hängt über dem Kabineneingang und soll den Verein beschützen



Hoffnungsträger

Nach Sichtung aller Akten und vielen Gesprächen mit den Verantwortlichen in der Stadt und Sponsoren stellt der Insolvenzverwalter Michael Mönig kurz vor dem Ziel. Er hofft, die drohende Pleite bei Rot Weiss Ahlen abzuwenden.

Von Tobias Manzke

Sinnbildlicher hätte der Grund für den Spielausfall der Drittliga-Partie zwischen Rot Weiss Ahlen gegen den VfB Stuttgart II vor knapp zwei Wochen kaum sein können: Es herrschte Land unter, der Platz in Ahlen war überschwemmt. Inzwischen ist er wieder beispielbar, nur Rot Weiss steht das Wasser weiter bis zum Hals. Der Verein bangt um die Existenz!

Am 14. Oktober stellte Ahlen beim Amtsgericht Münster (Aktenzeichen 75 IN 94/10) einen Insolvenzantrag. Die Kosten für den Spielbetrieb konnten nicht mehr gedeckt werden. Dem Verein fehlen 1,5 Millionen Euro. Seitdem hat in Ahlen nur ein Mann das Sagen: der vorläufige Insolvenzverwalter Michael Mönig (56), der sich mit sechs Mitarbeitern um den Verein kümmert. Ein Vollzeit-Job. »Es ist immer einer den ganzen Tag mit Ahlen beschäftigt«, sagt Mönig. In SPORT BILD spricht er über seine Arbeit.

Zum Beispiel über seine erste Amtshandlung: das Treffen mit den Verantwortlichen, um die Gründe für die Misere zu suchen. »Ich musste sichten, was es alles in dem Verein gibt. Das fängt bei der Kehrmaschine an und geht bis zu den Spielerverträgen. Dann schaue ich mir an, welche Schulden der Klub hat«, sagt Mönig.

Gründe für den finanziellen Absturz fand er rasch. Als Ahlen 2008 in die 2. Liga aufgestiegen war, musste wegen der Auflage der DFL eine neue Tribüne gebaut werden. Diese kostete 1,3 Millionen Euro – und ist nie ausverkauft. Der Klub verteilt oft Gratistickets, um das Stadion zu füllen. In Ahlen wird der Neubau deshalb nur spöttisch »die größte Freikartentribüne Deutschlands« genannt.

Mönigs nächster Schritt: Aufklärung. Kaum einer der 66 Angestellten wusste, was ein Insolvenzantrag bedeutet. Abwehrspieler Marcel Busch (28): »Für mich war das Neuland. Ich hatte Angst, dass alles vorbei ist.« Mönig stellt klar: »Ein Insolvenzantrag

bedeutet erst mal, dass es weiter geht. Er dient als Schutz vor Gläubigern. Auch die Gehälter der Angestellten sind durch den Antrag gesichert. In drei Monaten zahlt die Agentur für Arbeit jedem maximal 5400 Euro im Monat. Vom 1. Dezember an muss der Verein die Kosten dann selbst decken. Mönig verhandelt deshalb mit den Sponsoren und den Gläubigern (Druckhaltesysteme) und den bestehenden Verträgen plant, die Sponsoren bereit sind zu zahlen. Mönigs Strategie: »In solchen Verhandlungen muss man viele Emotionen rechnen. Die Sponsoren haben viel Geld investiert, müssen sie sich fragen, ob das nutzlos war.« Mönig versucht, die Gläubiger zu überreden, auf Forderungen zu verzichten. Oder bietet Aufschub. Immerhin: Er sieht auf einem guten Weg. »Wir sind vorsichtig, den Spielbetrieb bis Saisonende zu gewährleisten.«

Sportlich trägt das Team dazu bei, dass es für Sponsoren attraktiv bleibt. Seit der Verein um die Existenz bangt, ist er erfolgreich. Das 4:2 gegen den VfB war der vierte Sieg in Folge – Tabellenplatz neun. Busch sagt: »Jeder in dieser Situation ein Einzelkämpfer. Ich will sich für andere Klubs empfehlen. Das kommt dem Team zugute.« Trainer Arie van Lent (40) ist stolz auf die Spieler: »Wir hatten Angst, dass wir sich hängen lassen. Aber die Juristen haben Charakter bewiesen.«

WEITERE PROBLEMKLUBS DER 3. LIGA

SpVgg Unterhaching Der Klub von Trainer Klaus Augenthaler (53) verhinderte im vergangenen Monat knapp die Insolvenz. Nachdem ein Sponsor abgesprungen war, konnte die Etat-Lücke in Höhe von 2,3 Millionen Euro nur durch Zuschüsse von Privat- und Geschäftsleuten geschlossen werden.

Dynamo Dresden Der Traditionsklub stand zuletzt im März dieses Jahres vor dem Ruin. Hauptproblem ist das Stadion. Dynamo muss in jeder Spielzeit zwei Millionen Euro an die Betreibergesellschaft abtreten.

Hansa Rostock Bei Hansa wurden vor der Saison 28 Mitarbeiter entlassen. Der Etat schrumpfte von 15 auf acht Millionen Euro. Zu Auswärtsspielen wird mit weniger Spielern gefahren, um Hotelkosten zu sparen.